

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 116. Dienstag, den 26. April, 1825.

## Sehenswürdigkeiten der Messe.

(F o r t s e t z u n g.)

Die Vereitergesellschaft des Herrn  
Alexander Fenzl

auf der großen Funkenburg gehört ohne Wider-  
spruch zu den besten, die wir in neuerer Zeit  
auf hiesigem Plage gesehen haben, und wir  
sahen bekanntlich mehrere, welche uns die ed-  
lere Reitkunst in hohen Graden der Bervoll-  
kommnung bewundern ließen: ein Blondin,  
Baptist und Stephany werden und in dies-  
ser Hinsicht unvergesslich bleiben. Die Kunst-  
leistungen dieser Männer haben uns aber eben  
befähigt, das Bessere vom Gewöhnlichen, das  
Edlere vom Gemeinen unterscheiden zu können,  
und es ist daher natürlich, wenn wir in un-  
sern Anforderungen an neuankommende Künste-  
ler dieser Art vielleicht etwas streng sind.  
Wenn wir das aber auch seyn wollen, so müs-  
sen wir doch Herrn Fenzl Gerechtigkeit wi-  
derfahren lassen, und ihm zugestehen, daß  
seine Gesellschaft sehr wackerer Künstler in sich  
schließt, die das schon Bekannte gut ausfüh-  
ren, und auch mehrere neue und schwere Wag-  
stücke zeigen, die uns überraschen. Zu diesen  
gehört vorzüglich der Widdirector, Herr  
Schmidt, aus Blondins Schule, der uns  
durch seine außerordentliche Kraft und Gewand-  
heit im Voltigiren, so wie durch seine Leich-  
tigkeit und Präcision, mit welcher er sowohl

mit als neben dem Pferde eine Reihe vorgehal-  
tener Latzen in einzelnen Sätzen, man möchte  
fast sagen, überfliegt, in Bewunderung setzt.  
Was aber Herr Fenzl selbst leistet, ist un-  
streitig die Krone seiner ganzen Schaugebung.  
Eine wahrhaft schöne männliche Figur begün-  
stigt ihn. Bei einer ausgezeichneten Muskels-  
fülle ist ihm eine Beweglichkeit und eine Adresse  
des Körpers eigen, die ihn sowohl auf dem ge-  
sattelten als auch auf dem ungesattelten Pferde in  
den schönsten Stellungen und Bildern erscheinen  
läßt. Kenner der Kunst werden sehr bald wahr-  
nehmen, daß er seine ausgezeichneten Talente  
in englischer Schule ausbildete, und ihm gern  
den großen Vorzug zugestehen, den er vor so  
vielen andern Künstlern seiner Art mit Recht  
verdient. Ganz neu ist uns, was er auf bloßem  
Pferde leistet, wo er mittelst seiner unbegreifli-  
chen Kraft sich mit dem Schenkel an die Hüfte  
des in Carriere dahin stiegenden Thieres drückt,  
und auf diese Weise fast nur zu schweben  
scheint. — Die Pferde sind meistens wohl  
dressirt, und nur einige noch in der Schule.  
Bei der Eröffnung der Darstellung zieht be-  
sonders ein ausnehmend schöner arabischer  
Hengst, den Herr Fenzl selbst reitet, die Au-  
gen der Zuschauer auf sich und gewährt durch  
seine herrliche Gestalt und seine munterkeit Je-  
dermann Vergnügen. — Wir wohnten gerade  
einer Vorstellung bei, wo durch Zufall Mancher-  
lei mißglückte; aber es wäre sehr ungerecht, sich